



**Der Grosstier-Rettungsdienst  
rückt aus, wenn Tiere in Not sind**

**Hof Lebensparadies:  
Der Wandel von der Nutztier-  
haltung zum Lebenshof**

## | IMPRESSUM

### ProTier-Magazin

Ausgabe Winter 1/21

51. Jahrgang, erscheint 4x jährlich

### Abonnement

Gönner, Paten und Spender erhalten die Zeitschrift kostenlos.

Einzelnummer CHF 7.–

### Redaktionelle Mitarbeit

Patrick Schneider, Leitung (scp)

Barbara Kerkmeier (keb)

Bettina Ebner (ebb)

Martina Futterlieb (fum)

Alle Rechte vorbehalten. Jede Art der Weiterverwendung der Artikel und Bilder nur mit ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Die Beiträge decken sich nicht zwingend mit der Meinung der Redaktion.

### Korrektur

BüroPult GmbH, bueropult.ch

### Layout

Anita Estermann Design, aedesign.ch

### Druck

Staffel Medien AG, 8045 Zürich




ClimatePartner

## | INHALT

Editorial	3
Der Hof Lebensparadies – Ausstieg aus der Nutztierhaltung	4
Kennen Sie die 3R?	7
Er rückt aus, wenn Elefanten, Pferde, Nashörner oder Kühe in Not sind	8
Ein Engel für die Zürcher Stadtvögel	11
Auf Wanderschaft	12
Vivo, wie er die Welt sieht	14
Grosser Erfolg der Fressnapf-Spendenaktion	14
Soll ich meinen Hund kastrieren lassen?	15
Haitauchgänge machen mich demütig – Interview	16
Gestatten, mein Name ist Thor	17
Vom Ur-Huhn zur Turbo-Hybridlegehenne	18
Wie wir Kühe wirklich sehen sollten	21
Wettbewerb	22
Die Macht der Farben und Stimmen	23



### Titelbild

Hof Lebensparadies © ProTier



**ProTier – Stiftung für Tierschutz und Ethik**  
Alfred-Escher-Strasse 17  
CH-8002 Zürich  
Telefon 044 201 25 03  
tierschutz@protier.ch

**Spendenkonto**  
PC 60-455782-5  
IBAN CH41 0900 0000 6045 5782 5

 [www.protier.ch](http://www.protier.ch)  
 Stiftung.ProTier

### Anzeige



**Jetzt Flagge zeigen gegen Massentierhaltung.**

  
INITIATIVE GEGEN MASSEN-TIERHALTUNG

**KAMPAGNENMATERIAL BESTELLEN:**  
[www.massentierhaltung.ch/material](http://www.massentierhaltung.ch/material)

# Liebe Leserinnen, liebe Leser

Im Februar durfte ich den in der Schweiz einmaligen Grosstier-Rettungsdienst (GTRD) besuchen. Wie sich Ruedi Keller, zusammen mit seiner Familie, mit Leib und Seele der Rettung von Grosstieren verschrieben hat, ist eindrücklich und bewundernswert: Für diese freiwillige Aufgabe ist er seit bald 25 Jahren täglich rund um die Uhr einsatzbereit. Über die Entstehung und Geschichte des GTRD lesen Sie ab Seite 8.

Jede Woche nehmen die Anfragen sowohl von Landwirtinnen und Landwirten als auch von Privatpersonen zu, die aus der Nutztierhaltung aussteigen und/oder einen Lebenshof aufbauen wollen. Die Wirkungskraft von Lebenshöfen ist von unschätzbarem Wert, da Tierschutz nicht mehr nur Theorie ist, sondern in der Praxis realisiert wird.

Darum waren wir auch sehr gespannt auf den Hofbesuch bei Yvonne und Toni Kathriner vom Lebenshof Lebensparadies. Sie waren die Ersten in der Schweiz, die den Mut aufbrachten und die Überzeugung hatten, aus der Nutztierhaltung auszuweichen und ihren konventionellen Bauernhof in einen Lebenshof zu transferieren. Die Geschichte der Familie Kathriner lesen Sie ab Seite 4.

Wussten Sie, dass wir von ProTier den Aufbau neuer Lebenshöfe begleiten und auch bei der Umstellung von der Nutztierhaltung zum Lebenshof unterstützen?

Interessante Artikel und Informationen rund um das Thema Lebenshof finden Sie auf unserer Website [www.protier.ch](http://www.protier.ch).

Bald feiern wir Ostern. Traditionell wird Ostern mit dem Verzehr von «Osterchüechli» und dem sogenannten «Eiertütschen» gefeiert. Zu Ostern ist der Eierbedarf 20 Prozent

höher und dafür werden zusätzliche Legehennen gezüchtet. Ist Ostern erst einmal vorbei, werden rund eine halbe Million Legehennen entsorgt, Jahr für Jahr. Vielleicht können wir Sie mit unseren Tipps und Rezepten anregen, Ihren Eierkonsum an Ostern zu reduzieren? – Schauen Sie auf [www.protier.ch](http://www.protier.ch) nach.

Wir wünschen Ihnen viel Spass beim Lesen dieser spannenden Ausgabe. Wenn Sie sich für ein Thema einsetzen, das für unsere Leserinnen und Leser von Interesse sein könnte, schreiben Sie unserem Redaktionsteam ([tierschutz@protier.ch](mailto:tierschutz@protier.ch)). Wir sind offen für Neues und Bestehendes.

Für Ihre wertvolle Unterstützung in diesen anspruchsvollen Zeiten bedanken wir uns herzlich.

Patrick Schneider  
Geschäftsführer



Foto © ProTier

# «Es geht nicht mehr. Egal, wie es weitergeht, aber so nicht mehr!»

Dieser Satz von Toni Kathriner legte 2017 den Grundstein für einen kompletten Wandel. Er und seine Frau Yvonne stiegen aus der Nutztierhaltung aus und machten aus dem Milchbetrieb einen Lebenshof – den Hof «Lebensparadies».

## VON MARTINA FUTTERLIEB

«Es war ein langer Weg bis hierher, bestehend aus vielen kleinen Etappen, doch die waren alle nötig, um da hinzukommen, wo wir jetzt sind», sagt mir Toni an diesem strahlenden, aber eisig kalten Wintermorgen. «Und unser Weg ist noch lange nicht zu Ende. Er hat erst richtig begonnen.»

» Schon als kleiner Bub habe ich geweint, wenn eine Kuh wegmusste.

Yvonne und Toni Kathriner waren die ersten Bauern in der Schweiz, die aus der Nutztierhaltung ausstiegen und damit an die Öffentlichkeit gingen. Ihr Betrieb liegt oberhalb von Wald im Zürcher Oberland, eingebettet in eine wundervolle hügelige Landschaft mit saftigen Weiden und alten Hochstammbäumen.

Yvonne und Toni konnten den ehemaligen Milchbetrieb 2010 von Yvannes Eltern übernehmen und haben ihn – erstmal – so weitergeführt. Auch Toni kommt aus einer Milchbauernfamilie. «Schon als kleiner Bub habe ich geweint, wenn eine Kuh oder ein Kalb wegmusste, aber ich dachte damals, das müsse halt so sein», erinnert er sich. Trotzdem fühlten sie beide, dass das, was sie tun, nicht richtig ist.

In der Milchwirtschaft werden die Kälber gleich nach der Geburt ihren Müttern weggenommen, denn die wertvolle Milch ist für den menschlichen Konsum bestimmt. Tagelang rufen die Kühe nach ihren Kälbern und umgekehrt. Kaum ist das Kalb geboren, werden die Kühe so bald wie möglich wieder künstlich be-

samt, damit sie das nächste Kalb bekommen und die Milch sozusagen nie versiegt. Milchkühe werden in der Schweiz nur durchschnittlich fünf Jahre alt. «Die Trennung von Mutter und neugeborenem Kind ist nur ein kleiner Teil des ganzen Gräuels. Es geht nicht darum, nach Kompromissen zu suchen, sondern darum zu erkennen, dass die Tiernutzung einfach nicht richtig ist, egal, wie sie geschieht», sagt Toni.

Also stiegen Toni und Yvonne auf Mutterkuhhaltung für die Fleischproduktion um. Die Kälber durften bei ihren Müttern bleiben, mit ihnen auf die Weide gehen und Muttermilch trinken. So weit so gut. Doch nach etwa 10 Monaten wurden sie abgeholt und ins Schlachthaus gebracht. Die Kühe standen dann kurz vor ihrer nächsten Geburt.

» Es geht nicht darum, nach Kompromissen zu suchen.

Der innere Kampf von Toni und Yvonne wurde immer grösser. Eines Tages im August 2017 musste Toni vier Kälber für den Schlachthof verladen. Danach ging er zu seiner Frau und sagte: «Es geht nicht mehr. Egal, wie es weitergeht, aber so nicht mehr.» Von da an schickten sie kein einziges Tier mehr in den Tod.

Doch sie hatten den Hof, die Tiere und vier kleine Kinder – und der grösste Teil des Einkommens fiel weg. «Wir hatten noch keine Lösung bereit, sondern wagten den Sprung ins Ungewisse», sagt Toni, «aber manchmal muss man etwas wagen, um belohnt zu werden.» So fingen sie an zu suchen und stiessen auf den gemeinnützigen Verein «Hof Narr»,

einen Lebenshof in ihrer Nähe, der sie dabei unterstützte, Patenschaften für die Tiere aufzubauen. Diese Patenschaften helfen ihnen, den Lebensunterhalt ihrer Tiere zu sichern.

» Es gibt keine «Nutztiere». Es gibt nur Tiere, die vom Menschen ausgenutzt werden.

«Die eigenen programmierten Verhaltensweisen zu hinterfragen ist schwer, aber wenn Du erstmal damit anfängst, zieht sich das durch alle Lebensbereiche und es hört nie auf», sagt Toni. «Wir lernen von klein auf, dass es sogenannte «Nutztiere» gibt, doch das stimmt nicht. Es gibt lediglich Tiere, die vom Menschen ausgenutzt werden. Die Unterteilung zwischen Haus- und Nutztieren ist menschengemacht.

Die Aufgabe der Tiere auf dieser Erde ist nicht, dem Menschen zu nutzen, sondern ihm als Weggefährten und Lehrer zur Seite zu stehen. Wir sollen für sie sorgen und sie beschützen, wenn es nötig ist. Von den Tieren lernen wir bedingungslose Liebe, sie sind nicht berechnend oder vorausschauend wie wir. Sie sind unsere treuesten Freunde, unsere seelischen Geschwister. Erst wenn die Tiere in Frieden leben dürfen, werden wir Menschen das auch.»

Die Tiere auf dem Hof Lebensparadies leben in Frieden – und das sieht man, aber vor allem spürt man es. Die etwas mehr als 40 Kühe und Ochsen, zwei Ponys, vier Schweine und Hund Sina strahlen eine Zufriedenheit und Ruhe aus, der man sich nicht verschliessen kann. «Unsere Kühe waren nie wild», sagt Yvonne,



Yvonne und Toni Kathriner bei ihren zufriedenen Kühen

Fotos © ProTier

«Wir waren bereits vorher sehr liebevoll mit unseren Tieren, aber seit sie nicht mehr in der Nutzung sind, ist es anders, sie sind ruhiger und vertrauensvoller, weil sie wissen, dass ihnen nichts Schlechtes mehr widerfahren wird.»

” Die Tiere auf dem Hof Lebensparadies leben in Frieden – und das sieht und spürt man.

Die Tiere auf dem Hof Lebensparadies leben in einem schönen Laufstall mit viel Platz. Doch es brauchte bauliche Anpassungen am Stall, unter anderem, weil die ausgewachsenen Ochsen sehr gross werden. Der letzte Umbau ist erst ein paar Wochen her. «Schon einige Jahre dürfen unsere Kühe ihre Hörner behalten, so wie es die Natur für sie vorgesehen hat», erzählt Toni.

Die teils älteren Kühe und vor allem die mächtigen Ochsen mit ihren wunderschönen ausladenden Hörnern brauchen mehr Platz, um gut zum Futter zu kommen und das Fressgitter anschliessend auch wieder ruhig verlassen zu können. Dies ermöglicht auch älteren, rangniedrigeren Tieren, in Ruhe fressen zu können. Diese Investition war sehr teuer und sie suchen noch nach Unterstützern, die ihnen bei der Finanzierung unter die Arme greifen.

Die irrsinnige Zucht und Fütterung hat die Tiere so weit programmiert, dass sie Unmengen an Futter fressen und möglichst schnell zunehmen. Insbesondere die Stiere werden in der normalen Nutztierhaltung nur wenige Monate alt. In der Milchviehzucht meist nur einige Wochen oder gar nur Tage, weil sie für die Mast nicht geeignet sind.

«Die Fütterung unserer schweren Tiere ist eine Herausforderung. Wir

müssen einerseits für eine ausreichende Versorgung mit Nährstoffen sorgen, andererseits zu vermeiden versuchen, dass sie zu schwer werden», sagt Toni. «Das wäre schlecht für ihre Gesundheit – Gelenke, Kreislauf, Herz –, doch wir möchten, dass sie gesund alt werden dürfen.» Zu fressen bekommen sie nur Gras, das hier auf dem Hof wächst – im Winter als getrocknetes Heu.

” Die Tiere sind nicht dafür vorgesehen, älter als zehn Monate alt zu werden.

«Es ist abartig, was diesen Tieren in der Nutztierhaltung angetan wird», meint Toni. Allein schon die Fütterung von Getreide ist für Wiederkäuer eine Qual. Für die höhere Leistung bleibt die Gesundheit der Tiere völlig auf der Strecke. Die Kühe leben in Dauerschwangerschaft und wenn sie

nicht mehr trächtig werden, werden sie geschlachtet.

«Die schrecklichen Zustände in der Nutztierhaltung, die nur dem Profit der Industrie dienen und zu 100% auf Kosten der Tiere und der Umwelt gehen, werden mit dem Mythos gerechtfertigt, Fleisch und tierische Produkte seien für eine gesunde Ernährung unabdingbar.

” Der Konsument hat den Bezug zum Tier und zur Natur längst verloren.

Dabei ist Fleisch für die menschliche Ernährung völlig unnötig. Es gibt genügend fundierte Studien, die beweisen, dass tierische Produkte für den Menschen unnötig, ja sogar ungesund sind. Doch die Lobbys der Fleisch-, Milch- und Eierindustrie investieren Millionen in Werbekampagnen, um die Menschen im Glauben zu lassen, das sei nicht so. Dabei war es noch nie so einfach wie heute, an Informationen zu kommen. Wer danach sucht, der findet sie auch. Es ist zu einfach, die Schuld nur bei den

Weitere 20 Rinder von Toni und Yvonne Kathriner leben auf einem anderen Hof, denn bei der Umstellung auf einen Lebenshof war bereits klar, dass es nicht genug Platz für alle Kälber haben würde, wenn sie erst mal ausgewachsen sind.

**Neue Fressgitter müssen noch bezahlt werden und wegen der Corona-Massnahmen konnten keine der beliebten Hof-Anlässe durchgeführt werden. Toni und Yvonne Kathriner sind auf Spenden angewiesen. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!**

**Spenden hilft!**

**PC 60-455782-5**  
siehe Einzahlungsschein  
in der Heftmitte

Bauern und Metzgern zu suchen, denn als Konsument sagt man bei jedem Kauf von tierischen Produkten «Ja, das unterstütze ich».

” Jeder einzelne von uns hat die Macht, etwas am System zu verändern, indem er seine Essgewohnheiten ändert.

Was wir als Bauernfamilie tun können, ist als Beispiel voranzugehen. Wenn ein anderer sich dann sagt, «das mach ich auch», haben wir

schon viel erreicht. Wir zeigen den Menschen «es geht auch anders und es geht uns sogar besser dabei». Veränderung kann man nicht erzwingen, sie muss von innen kommen.» ■

**Online erfahren Sie noch mehr über den Hof Lebensparadies und seine Bewohner**

🌐 [www.hof-lebensparadies.ch](http://www.hof-lebensparadies.ch)  
f [hoflebensparadies.wald](https://www.facebook.com/hoflebensparadies.wald)  
📷 [hof\\_lebensparadies](https://www.instagram.com/hof_lebensparadies)



Ein Stück Paradies im Zürcher Oberland – der Hof Lebensparadies.

# Kennen Sie die 3R?

Vor ein paar Jahren erzählte mir ein junger Mann, der eben in den Niederlanden den Dokortitel erlangt hatte, er habe sich mit diesem Titel das Recht erworben, mit dem Schwert statt dem Strick hingerichtet zu werden, sollte er ein Kapitalverbrechen begehen. Ob das wahr ist, weiss ich nicht. Aber die Anekdote sagt etwas über Universitäten: Sie entwickeln sich in manchmal atemberaubender Langsamkeit. Die ältesten Institutionen in Europa sind nicht Firmen oder Nationen, sondern die römisch-katholische Kirche und Universitäten wie Bologna, Cambridge, Prag, Wien, Heidelberg oder Basel. Es ist bemerkenswert, wie steinalt diese Hotspots geistiger Gelenkigkeit und wissenschaftlicher Wunderwerke sind. Das merkt man auch bei Tierversuchen.

## VON MARKUS WILD

Kennen Sie die 3R? Sie stehen für das englische «replace», «reduce», «refine». Im Deutschen verwandeln sie sich in 3V: «vermeiden», «verringern», «verfeinern». Die 3R sind Prinzipien für Tierversuche. Diese sollen möglichst durch tierfreie Alternativen ersetzt, die Anzahl Tiere soll verringert und die Belastung durch avancierte Methoden vermieden werden. Natürlich ist die Krux das Wörtchen «möglichst». Manche Leute glauben, dass es niemals ohne Tierversuche gehen wird. Diese Denkweise scheint mir faul und träge, ja geradezu unwissenschaftlich. Wir haben bislang einfach zu wenig Fantasie, Zeit und Geld in Alternativen investiert.

Die 3R-Prinzipien gehen auf zwei Naturwissenschaftler zurück, William Russell und Rex Burch. Beide hielten Tierversuche zwar für unverzichtbar, waren aber der Überzeugung, dass sie entweder ersetzt oder aber humanisiert werden müssen. Sie haben die 3R in ihrem Buch *The Principles of Humane Experimental Technique* ausformuliert. Das war 1959.

Am 3. Februar 2021 hat der Bundesrat ein Nationales Forschungsprogramm zum Thema «Advancing 3R» lanciert. Das Programm dauert fünf Jahre und soll die 3R voranbringen. Damit reagiert der Bund nicht nur auf seit Jahren stagnierende statt sinkende Tierversuchszahlen, sondern auch auf die moralische Entwicklung der Gesellschaft, Proteste gegen Tierversuche und den Druck von Volksinitiativen. Auch wenn ich mir wünschen würde, dass wir keine belastenden Tierversuche durchfüh-



Markus Wild mit Hund Titus.

Foto © Markus Wild

ren, finde ich ein solches Programm im Moment politisch wirklich begrüssenswert.

Bedenklich ist, dass zwischen der Idee von Russell und Burch und dem Forschungsprogramm mehr als 60 Jahre liegen. Universitäten sind manchmal tödlich langsam. Die private Forschung hat länger schon realisiert, dass auch Kleinvieh im Tierversuch Mist macht: zu teuer, zu umständlich, imageschädigend und nicht sehr zuverlässig. Für Tierversuche an Schweizer Hochschulen hingegen hat eine Studie vor ein paar Jahren feststellen müssen, dass man Forschenden allzu sehr vertraut, statt genau hinzuschauen, ob das nötig und wissenschaftlich gut gemacht ist. Tiere sind immer noch Verbrauchsmaterial.

Die 3R für Versuchstiere voranzubringen, ist ein wichtiges Mindestziel, das wir erreichen müssen. Ich meine, dass wir die 3R auch auf Nutztiere anwenden könnten. Nutztiere können

heute schon weitgehend durch Alternativen ersetzt, ihre Zahl kann drastisch reduziert und der Umgang mit ihnen auf vier neue Beine gestellt werden. Würde die Schweiz die 3R-Prinzipien für die Landwirtschaft so ernst nehmen wie für die Wissenschaft, wir hätten es mit einer regelrechten Revolution zu tun. Den Druck, der die Forschung nun lenkt, wird hoffentlich bald auch die Landwirtschaft zu spüren bekommen. ■

### Markus Wild

ist Philosophie-Professor an der Universität Basel und beschäftigt sich seit mehr als zehn Jahren mit dem Geist der Tiere. Zu seinen Hauptforschungsgebieten gehört die Tierphilosophie, die sich mit Fragen des Mensch-Tier-Unterschieds, des Denkens und des Bewusstseins bei Tieren und mit der Tierethik beschäftigt.

# Er rückt aus, wenn Elefanten, Pferde, Nashörner oder Kühe in Not sind

Der Grosstier-Rettungsdienst stellt in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein einen flächendeckenden Rettungsdienst für in Not geratene Grosstiere bereit – ähnlich der Rega oder dem Notruf 144 für Menschen. Tierärzte, die Feuerwehr, Polizei, Bauern und Privatpersonen bieten den Rettungsdienst auf, wenn Grosstiere wie Kühe oder Pferde in einer Notsituation stecken, aber auch Zoos, wenn beispielsweise ein Elefant oder ein Nashorn Hilfe braucht.

## VON PATRICK SCHNEIDER

Es war ein verschneiter und kalter Februartag, als ich den Grosstier-Rettungsdienst von Ruedi Keller in Embrach besuchte. ProTier unterstützt den Rettungsdienst, und ich möchte hiermit die Gelegenheit nutzen und Ihnen von dieser einzigartigen Organisation berichten.

Ruedi Keller ist der Gründer und Präsident des Grosstier-Rettungsdienstes. Er betreibt den Rettungsdienst ehrenamtlich und ist zusammen mit 40 Kolleginnen und Kollegen, an sechs Standorten in der Schweiz, in ständiger Bereitschaft.

Schon als Kind haben ihn die grossen Tiere mehr fasziniert als die kleinen. Er ist gelernter Bootsbauer und hauptberuflich im Seiler- und Sattlergewerbe tätig. Neben den Rettungseinsätzen baut Ruedi Keller mit seinem Vater die Ambulanzfahrzeuge um, entwickelt und schweisst neues Rettungsmaterial, konfektioniert neue Netze oder näht Material für die Notfall-einsätze.

Die ganze Familie lebt für den Grosstier-Rettungsdienst. Draussen stehen drei Rettungsfahrzeuge, im Keller ist die Einsatzzentrale des Rettungsdienstes eingerichtet, im Waschraum hängen die Rettungskleider, im Nebenraum stehen Nähmaschinen, um Netze oder diverses Rettungsmaterial selbst anzufertigen. «Die Familie Keller hat sich mit Leib und Seele der Rettung von Grosstieren verschrieben».

### Den Grosstieren verpflichtet

Ruedi Keller betreibt den Grosstier-Rettungsdienst als Hobby. Selbstlos ist er 24 Stunden für in Not geratene

Tiere in Bereitschaft. «Es macht mir nichts aus, rund um die Uhr und übers ganze Jahr einsatzbereit zu sein», sagt er. Was für eine Leidenschaft, Tiere retten zu wollen!

«Ich glaube, dass uns Menschen die Tiere von der Schöpfung zur Freude gegeben wurden. Auf jeden Fall wäre für mich ein Leben auf Erden ohne die Vielfalt der wunderbaren Tierwelt völlig trostlos und unvorstellbar. Wir tragen die Verantwortung für alle unsere leidenden Mitgeschöpfe.» Aus dieser Überzeugung betrachtet Ruedi Keller die Tiere als seine Freunde, Kameraden und wertvolle Mitbewohner unserer Erde.

» Und plötzlich bin ich mittendrin.

Ein Notfall kommt rein. Ruedi Keller sitzt in seiner Einsatzzentrale und telefoniert mit dem Tierarzt vor Ort. Eine 25-jährige Stute hat eine schwere Kolik und muss raschest möglich ins Tierspital verlegt werden. «Eine Kolik ist keine Krankheit, sondern ein Symptom, das heisst ein Schmerz, der vom Magen-Darm-Trakt des Pferdes ausgeht. Die Kolik ist die Nummer eins der natürlichen Todesursachen beim Pferd.»

Von der Einsatzleitzentrale ELZ, von Schutz und Rettung Zürich, der Kantonalen Einsatzzentrale für die Feuerwehr 118, der Sanität 144, dem GTRD und dem Zivilschutz werden alle wichtigen Informationen und Koordinaten per Konferenzgespräch gesammelt und auf den PC übermittelt und diese ordnet in diesem Fall auch gleich eine Dringlichkeitsfahrt

mit Sondersignalen an. Der Notfall geht vor und unser Interview wird selbstverständlich abgebrochen. Dafür bin ich überraschend mittendrin und darf beobachten, wie Ruedi Keller die nötigen Papiere und das Einsatzmaterial bereitstellt. Sehr durchdacht und in einer ruhigen Eile. Jeder Handgriff sitzt. Draussen schliesst er den Anhänger am Wagen an und montiert die Notfalltafeln. Ruedi Keller wirkt in seiner Arbeitskleidung und routinierten Sprechweise am Telefon fast wie der Kommandant einer Feuerwehrtruppe – erfahren, ruhig und fokussiert. Diese Eigenschaften sind bei den spektakulären Einsätzen dann auch gefragt.

» Ihn hätten stets die grossen Tiere besonders fasziniert, «ihre Kraft und ihr sanftes Wesen».

Schon als Bub half Ruedi Keller regelmässig bei seinem Onkel auf dem Bauernhof. Er ist also, wie er selbst sagt, «mit einem Bein in der Landwirtschaft aufgewachsen». Ihn hätten stets die grossen Tiere besonders fasziniert, «ihre Kraft und ihr sanftes Wesen». Später als Pferdehalter und von Pferdetierarzt Prof. Björn von Salis inspiriert, wurde Keller bewusst, dass es für Grosstiere keinen organisierten Rettungsdienst gab. Brach sich ein Pferd ein Bein oder stürzte eine Kuh in die Jauchegrube, rückte in der Regel die Feuerwehr aus und versuchte mit improvisierten Mitteln, das Tier zu bergen.

Ruedi Keller und einige Gleichgesinnte beschlossen Abhilfe zu schaffen und gründeten deshalb 1997 die





Grosstierrettung. Der Dienst funktioniert gleich wie die Ambulanz für Menschen. Das Personal verfügt über eine technische Ausbildung und tiermedizinisches Wissen. Die Fachausbildung erhalten die Retter am Tierspital Zürich, das seit Beginn auch die Standards für die Schulungen setzt.

«Ich fühle mich verpflichtet, unserer Erde Sorge zu tragen so gut ich kann, damit auch die Menschen nach mir noch einen schönen Planeten vorfinden. Es fühlt sich wunderbar und sehr bereichernd an, wenn ich meinen Fähigkeiten entsprechend sinnvoll helfen kann.» Gemäss Ruedi Keller spielt es wahrscheinlich keine Rolle, wo man sich einsetzt, Hauptsache, man tut es.

### Wie birgt man ein Pferd aus einem «Gülle»-Loch?

Vielfach kann die gesundheitliche Situation des Tiers am Unfallort schlecht eingeschätzt werden und auch bei vielen Fällen, die auf den ersten Blick schrecklich aussehen, kann eine genaue Diagnose mit entsprechender Prognose erst in einer spezialisierten Tierarztpraxis oder in einem Tierspital gestellt werden. Genau hier setzt der Rettungsdienst an und sorgt, immer in Zusammenar-

### Der Grosstier-Rettungsdienst bietet einen Rettungsdienst für in Not geratene Grosstiere an – ähnlich der Rega oder dem Notruf 144 für Menschen.

Der Grosstier-Rettungsdienst leistet nebst seinen Nothilfe-Einsätzen auch sehr kostspielige Umrüst- und Reparaturarbeiten an seinen Fahrzeugen und Rettungsmaterialien. **Wenn ein Fahrzeug ausgedient hat, wird es finanziell eng.**

**Helfen Sie uns mit einer Spende, damit auch zukünftig den Tieren mit voll einsatzfähigen Fahrzeugen geholfen werden kann**

**Spenden hilft!**

**PC 60-455782-5**  
siehe Einzahlungsschein  
in der Heftmitte

beit mit Tierärzten und der Feuerwehr, für eine hochstehende Bergungs- und Transporthilfe für Grosstiere.

### Eine Rettung hat ihren Preis

«Tiere geben den Menschen als «Nutztiere oder Heimtiere viel, sie sind einfühlsam, unterhaltsam und seelenvoll», sagt Keller. Entsprechend solle der Mensch helfen, wenn eines dieser Mitgeschöpfe in Not sei. Eine Rettungsaktion kostet zwischen 1000 und 3000 Franken, in Ausnahmefällen bis zu 5000 Franken. Pferdebesitzer können die Rettungskosten über die Horse Rescue-Mitgliedschaft abdecken und bei den Einsät-

zen für die landwirtschaftlichen «Nutz»tiere hilft eine Stiftung bei der Kostendeckung.

Im Jahr 2020 rückte Ruedi Keller und sein Team zu über 500 Einsätzen aus und auch in diesem Jahr mussten sie bereits über 80-mal Tieren in Not helfen. Ruedi Keller unterstützt zudem die Feuerwehr mit praktischen Kursen zur Rettung von Grosstieren. ■

**Im nächsten Jahr feiert der Grosstier-Rettungsdienst sein 25-Jahr-Jubiläum. ProTier darf Partner und Förderer dieser einmaligen Einrichtung sein.**



Ruedi Keller vom Grosstier-Rettungsdienst haben die grossen Tiere schon als Kind mehr fasziniert als die kleinen.

Fotos: zvg

# Ein Engel für die Zürcher Stadtvögel

Unsere Stadtvögel sind vor allem im Winter auf Fütterung angewiesen, um zu überleben. Häufig übernehmen diese Aufgabe ältere Menschen, bei ihrem täglichen Spaziergang. Wegen Corona bleiben genau diese Menschen jetzt aber zuhause. Janet Baracchi hat es sich seit vielen Jahren zur Aufgabe gemacht, für die Stadtvögel zu sorgen. Sie füttert Tauben, Krähen, Enten, Spatzen und Möwen, alle mit dem richtigen Futter selbstverständlich und im Normalfall auf eigene Kosten.

## VON MARTINA FUTTERLIEB

Die Stadtvögel in Zürich sind zurzeit so hungrig wie noch nie. Bereits im ersten Lockdown war die Situation dieselbe. Normalerweise finden die Vögel Brotkrümel und Ähnliches in der Umgebung von Restaurants und Take Aways. Viele ältere Menschen bringen ihnen ausserdem bei ihrem täglichen Spaziergang durch die Zürcher Parks Futter mit. Momentan fallen die allermeisten dieser Futterquellen weg und die Vögel hungern.

Frühmorgens fährt Janet Baracchi mit ihrem Velo los und macht eine grosse Tour. Sie kennt alle guten Plätze, wo sich viele Vögel aufhalten, und die Vögel wiederum kennen sie und warten auf sie. Die pensionierte Vogelliebhaberin schaut auch sonst nach dem Rechten. Entdeckt sie einen verletzten Vogel, lockt sie ihn mit Futter an und fängt ihn wenn möglich ein. Je nach Verletzung bringt sie ihn zum Tierarzt, in die Wildvogelstation der Voliere Zürich oder sie päppelt ihn bei sich zuhause wieder auf, um ihn dann wieder in die Freiheit zu entlassen.

In einem normalen Winter fährt sie 1-2-mal pro Woche zum Füttern, doch jetzt sei die Situation prekär. Jeden zweiten Tag fährt sie momentan ihre Tour – im ersten Lockdown fuhr sie sogar täglich – und verteilt ca. 15kg Futter pro Tag. Ohne finanzielle Hilfe wäre das für sie nicht mehr zu stemmen. «Ich bin sehr dankbar, dass ProTier und andere Tierschutzorganisationen mich und die Vögel in diesen schwierigen Monaten mit Futterspenden unterstützen», sagt sie.

Im Sommer reduziert sie die Fütterung auf 1-mal die Woche. «Im Winter wie auch im Frühling, wenn sie ihre Jungen aufziehen, sind sie auf



Im ersten Lockdown fuhr Janet Baracchi täglich zu den Wildvögeln – und verteilte ca. 15kg Futter pro Tag.

Foto: zvg

Futter angewiesen», sagt Janet. «Die Vogelbestände nehmen seit Jahren kontinuierlich ab. Im Sommer müssen sie zwar nicht hungern, doch die meisten Leute füttern einfach Brot. Ich bringe ihnen artgerechtes Futter, damit sie mit den richtigen Vitaminen versorgt sind», ergänzt sie.

Natürlich sind die meisten Stadtvögel wie Krähen, Spatzen, Enten etc. Wildtiere, die grundsätzlich ohne den Menschen auskommen müssten. Trotzdem ist der Mensch verantwortlich für ihre hohe Präsenz in der Stadt. Durch die einseitige Landwirtschaft und die starke Belastung mit Pestiziden finden sie in ihrem natürlichen Lebensraum nicht mehr genügend Nahrungsquellen.

Eine grosse Ausnahme bilden die Stadttauben. Abstammend von der Felsentaube, wurden sie vom Menschen über Jahrhunderte hinweg gezüchtet und als Fleisch- und Eierlieferanten oder als Boten und Liebhäberobjekte genutzt. Bei der Zuchtwahl wurde auf hohe Reproduktion

sowie auf niedrige Aggressivität und Territorialität selektioniert. Das führt bei den rückverwilderten Nachfahren, die heute unsere Städte bewohnen, zu früherer Geschlechtsreife und ganzjähriger Brutfähigkeit sowie zu einer räumlich beschränkten, hohen Konzentration von Brutplätzen.

Anders als Felsentauben sind Stadttauben nicht mehr in der Lage, bei fehlendem Nahrungsangebot auf natürliche Nahrungsquellen zurückzugreifen. Sie sind auf artgerechte Fütterung durch den Menschen angewiesen und müssen sich andernfalls ihre Nahrung aus menschlichen Abfällen zusammensuchen, was einen negativen Effekt auf ihre Gesundheit hat. Die mangelhafte Ernährung ist auch verantwortlich für den flüssigen Kot, der die Hausfassaden verschmutzt.

Eine artgerechte Fütterung ist somit bei allen Vögeln äusserst wichtig für ihre Gesundheit. Sind die Tiere gesund, verbreiten sich auch Krankheiten weniger schnell. ■

# Auf Wanderschaft

Zu Tausenden begeben sich Frösche, Unken und Molche im Frühjahr auf Wanderschaft. Das Ziel: geeignete Laichgewässer. Doch diese jährlich stattfindende Wanderung birgt viele Gefahren, und nicht jedes Tier erreicht sein Ziel.

**VON MALOU CZIBECK,  
NATURNETZ PFANNENSTIL**

## Ein Leben zwischen Wasser und Land

Amphibien sind an ein Leben zwischen Wasser und Land angepasst. Aus dem in Gewässern abgelegten Laich, also den Eiern der Amphibien, entwickeln sich schon bald kleine, im Wasser lebende Larven – bei Fröschen sind dies die allseits bekannten Kaulquappen. Innerhalb einiger Wochen entwickeln diese sich zu kleinen Fröschen, verlassen im Sommer das Gewässer und begeben sich zu ihrem Landlebensraum. Den Grossteil des Jahres verbringen sie in Ast- und Laubhaufen, im Wald und in feuchten Wiesen. Erst mit dem Erreichen der Geschlechtsreife begeben sie sich im Frühjahr erneut zu einem Gewässer, um sich fortzupflanzen. Im Gegensatz zu Fröschen bleiben Molche wie der Bergmolch länger im Gewässer und verlassen dieses erst im Herbst, um versteckt die kalte Jahreszeit zu überdauern.

## Eine gefährvolle Wanderschaft

Das Froschkonzert und die Amphibienwanderung, bei der sich Tausende Tiere gleichzeitig zu ihren Laichgewässern begeben, bieten ein beeindruckendes Erlebnis. Die bei uns am häufigsten bei der Wanderung anzutreffenden Arten sind die Erdkröte und der Grasfrosch. Ihre Landquartiere können bis zu 3 km von ihrem Laichgebiet entfernt sein. Der Grasfrosch gehört zu den frühen Vögeln unter den Fröschen – bereits ab Februar, wenn nachts der erste wärmere Regen kommt, ziehen die ersten Tiere los. Die Erdkröten folgen ab März. Alle Amphibienarten in der Schweiz sind geschützt. Dennoch nehmen ihre Bestände ab. Neben dem fortschreitenden Lebensraumverlust bildet die jährliche



**Erdkröten auf der Wanderung zu ihrem Laichgebiet bei der Überquerung einer gefährlichen Strasse.**

Foto © Vincent Sohni, quadra gmbh

Wanderung ein hohes Risiko. Viele Tiere werden auf Strassen überfahren. Doch auch Entwässerungs-, Strassen- und Lichtschächte, in die sie hineinfallen können, werden zur tödlichen Falle, wenn es aus diesen kein Herauskommen mehr gibt.

## Rettung für wandernde Amphibien



Um Frösche, Unken und Molche zu unterstützen, gibt es verschiedene Möglichkeiten, die direkt vor unserer Haustür beginnen. Haben Sie mögliche Amphibienfallen wie Lichtschächte, Kellertreppen oder Wassertröge auf Ihrem Grundstück? Bereits mit einer einfachen Ausstiegshilfe durch ein schräg gestelltes, raues Holzbrett oder einen angebrachten Hasendraht kann hierin gestrandeten Amphibien geholfen werden. Wenn Sie mit dem Auto unterwegs sind, beachten Sie Schilder, die auf Amphibienwanderungen hinweisen und drosseln Sie, insbesondere nachts, ihre Geschwindigkeit, damit möglichst wenige Tiere

zu Schaden kommen. Nicht zuletzt nützt die Anlage und Pflege von naturnahen Kleingewässern in Privatgärten im Siedlungsraum Fröschen und allen anderen Wasserbewohnern. Die Amphibien werden es Ihnen danken. ■

**NATURNETZ PFANNENSTIL**  
Zürcher Planungsgruppe Pfannenstil

**Naturnetz Pfannenstil**

Rötelstrasse 84  
8057 Zürich

 [www.naturnetz-pfannenstil.ch](http://www.naturnetz-pfannenstil.ch)  
 [naturnetzpfannenstil](https://www.facebook.com/naturnetzpfannenstil)



# **Schenken Sie ein Leben auf einem Lebenshof**

## **Mit einer Patenschaft unterstützen Sie den Solidaritätsfonds für die Lebenshöfe in der Schweiz.**

Der Lebenshof ist ein Ort, wo Tier und Mensch auf Augenhöhe miteinander leben. Kein Lebewesen wird genutzt oder ausgebeutet. Im Zentrum dieser Höfe stehen das Wohlergehen des einzelnen Tieres und die Unterbringung und Vermittlung von Tieren in Not. Kann ein Tier in Not gerettet werden, braucht es eine schnelle und unbürokratische Lösung. Der Fonds trägt die Kosten, um das Tier zu retten, medizinisch zu versorgen oder um auf einem Hof bauliche Anpassungen vorzunehmen, so dass das Tier dort Zuflucht findet.

***Herzlichen Dank im Namen aller Tiere, für die wir mit Ihrer Hilfe einen Ort für ein glückliches Leben finden dürfen!***

**Spenden  
hilft!**

**PC 60-455782-5**

siehe Einzahlungsschein  
in der Heftmitte

Eine Initiative  
von ProTier



## Vivo, wie er die Welt sieht

Luna ist gestorben. Vielleicht habt ihr es schon gehört, alle auf dem Hof TierMensch waren sehr traurig, als sie ging. Aber irgendwie sind wir auch erleichtert, dass sie jetzt keine Schmerzen mehr haben muss.



### VON SCHWEINCHEN VIVO

**Bei uns Tieren ist der Verlust eines Artgenossen dem Verlust eines menschlichen Familienmitglieds gleichgesetzt. Wir trauern öffentlich und verabschieden die Verstorbenen feierlich.**

Wenn ich daran denke, was ihr mir erzählt habt, dass meine Leidensgenossen in der Tierfabrik alle im Stun-

dentakt getötet werden, da kommt mir das kalte Grauen.

Nach ihrem Tod lag der tote Körper von Luna noch eine Weile im Stall. So konnten wir uns alle in Ruhe von ihr verabschieden. Wir merkten schnell, dass diese Hülle nicht mehr viel mit unserer Luna zu tun hatte, ihr Wesen hatte sie längst verlassen.

Wie ist das denn, mit all den Wesen, Seelen von «Schlacht»tieren? Oder gibt es unter euch noch Menschen, die allen Ernstes behaupten, Tiere hätten keine Seele? Was geschieht mit all den Seelen, die plötzlich ihrer Körperlichkeit entrissen werden? Sie können sich nicht, wie bei Luna, langsam auf den Übertritt vorbereiten. Diese Wesen leben in jungen, gesunden Tieren und bereiten sich erst auf die Erlebnisse als Schweinekind vor. Alles bleibt ihnen verwehrt. Sie kennen weder Mutterwärme noch Gras, Sonne und Erde.

Von einem Moment auf den anderen werden sie in lärmige Lastwagen verladen und ins Schlachthaus gekarrt. Nach kurzer Zeit hat man sie getötet und zerlegt.

„Ich weiss nicht, was mit diesen traurigen Seelen passiert, aber ich weiss sicher, dass dieses Leben und der grausame Tod der Schweinekinder so nicht geplant ist.“

Gestern schob ich zwei Schneeballen vor mir her und sie wurden grösser und grösser. Jetzt habe ich keine Zeit mehr, denn es hat wieder geschneit und wir wollen raus in den Schnee und toben.

Euer Vivo

## Grosser Erfolg der Fressnapf-Spendenaktion: Über 21'000 Freundschaftsarmbänder verkauft!



Tierliebe wird bei Fressnapf grossgeschrieben – und auch die Kunden haben ein Herz für Tiere in Not. Das zeigt der erneute grosse Erfolg der letzten Spendenaktion. Tierfreunde konnten von Oktober bis Dezember 2020 in allen Fressnapf-Filialen und im Onlineshop ein Freundschaftsarmband erwerben. Pro verkauftes Armband wurden zwei Franken gespendet. Insgesamt ist so eine tolle Summe von über 42'000 Franken zusammengekommen. Die Spenden gehen je zur Hälfte an den Schweizer Tierschutz und an ProTier.

Wir danken allen, die das möglich gemacht haben, und freuen uns über die grosszügige Spende unseres langjährigen Partners. Die Spende wird in unseren ProTier-Hilft-Fonds fliessen. Leider geraten täglich Tiere in Not. Sie werden zurückgelassen, schlagen sich allein durch und erleiden einen Unfall, verlieren ihr Zuhause oder sind schlichtweg nicht mehr gewollt. Dank der Spende können wir solchen Tieren helfen.

Herzlichen Dank an Fressnapf Schweiz!

Christian Malzach, CEO Fressnapf Schweiz (rechts), überreicht Patrick Schneider, Geschäftsführer ProTier, den symbolischen Check.

Foto: zvg

# Soll ich meinen Hund kastrieren lassen?

Diese Frage sollte sich jeder Hundehalter stellen. – Die Kastration des Hundes aus Sicht des Tierarztes und wann der beste Zeitpunkt dafür ist.



VON DR. JOSEF FÖHN

Viele Hundebesitzer melden ihren Liebling zur Kastration an, in der Meinung, das mache man einfach und es gehöre dazu. Es ist jedoch auf jeden Fall ratsam, sich über diesen Eingriff – die operative Entfernung der Keimdrüsen (Eierstöcke bzw. Hoden) – Gedanken zu machen.

## Das Ziel ist klar, die sexuelle Ruhigstellung mit all ihren Vorteilen

Kein unerwünschter Nachwuchs, keine Scheinrchtigkeiten mit ihren Verhaltensänderungen, keine schlaflosen Nächte wegen des «liebesskranken» Rüden, keine Blutungen während der Läufigkeit, kein lästiges Markieren. Stattdessen ein Hund, der einfacher zu erziehen ist und besser auf den Menschen hört.

Trotzdem sollte der Entscheid gut bedacht werden. Und wenn man sich für die Operation entschieden hat, stellt sich auch noch die Frage nach dem Zeitpunkt der Kastration – vor oder nach der ersten Läufigkeit, vor oder nach der Pubertät? Wird früh kastriert, verringert sich z. B. das Auftreten von Gesäugetumoren im Alter um ein Vielfaches.

» Der Eingriff in den Hormonhaushalt des Hundes ist beträchtlich.

In meinen Beratungsgesprächen weise ich stets darauf hin, dass es sich bei der Operation an sich um einen Routineeingriff mit dem immer vorhandenen kleinen Risiko der Nar-

kose handelt. Der Eingriff in den Hormonhaushalt des Hundes durch die Entfernung der Ovarien oder Hoden jedoch ist ein beträchtlicher.

Die seit Langem bekannten negativen Auswirkungen können Inkontinenz (Harnträufeln, vor allem bei grösseren Rassen), Gewichtszunahme infolge reduzierten Grundumsatzes und Veränderungen des Haarkleids (sogenanntes Babyfell bei langhaarigen Hunden) sein.

Auch andere negative Folgen für die Hundegesundheit werden mittlerweile diskutiert, bzw. sind durch breit angelegte Studien belegt: gehäuftes Auftreten von Gelenkerkrankungen, verschiedenen Krebsarten und der Schilddrüsenunterfunktion.

» Sorgfältiges Abwägen über die Notwendigkeit und den Sinn dieser Operation lohnt sich.

Während bei Katzen die Vorteile einer Kastration bei Weitem überwiegen, vor allem, weil die gesundheitlichen Auswirkungen nach heutigem Kenntnisstand ungleich weniger ausgeprägt sind, lohnt sich für die Hundebesitzerin ein sorgfältiges Abwägen und vertieftes Nachdenken über die Notwendigkeit und den Sinn dieser Operation, zumal sie unwiderruflich ist.

Ich stelle meinen Kunden jeweils die Frage, ob sie es sich vorstellen können, zweimal im Jahr während dreier Wochen auf ihre Hündin aufzupassen und ihren emotionalen Ausnahmezustand sowie Blutungen in Kauf zu nehmen. Ich empfehle auch, vor der Operation mindestens eine Läufigkeit abzuwarten – die Hündin wird dadurch reifer und sicherer im Umgang mit ihren Artgenossen. Wenn man eine Operation vermeiden will, gibt es eine Hormonspritze (Gestagene) zur Läufigkeits-

unterdrückung. Sie muss alle 5 Monate wiederholt werden. Sie wirkt zuverlässig und muss in der Zwischenbrunstzeit, also in der sexuellen Ruhephase, verabreicht werden. Nachteil ist das gehäufte Auftreten von Gebärmutterveränderungen wie der Pyometra, was wiederum eine Kastration notwendig macht.

## Damit die Hundebesitzer sich entscheiden können, ist Aufklärung wichtig

Für geschlechtsreife Rüden, bei denen Aggression gegenüber Geschlechtsgenossen, Schwererziehbarkeit und hypersexuelles Verhalten (nächtelanges Heulen, Fressunlust, Markieren) problematisch sein können, besteht die Möglichkeit der «chemischen Kastration». Es handelt sich dabei um ein Hormonimplantat, das den Testosteronspiegel senkt, zur reversiblen Schrumpfung der Hoden führt und je nach Dosis etwa ein halbes bis ein ganzes Jahr wirkt.

Der Hundebesitzer kann in dieser Zeit abschätzen, ob eine operative Kastration Aussicht auf die erwünschte Verhaltensänderung des Rüden bringt. ■

### Dr. Josef Föhn

ist seit über 20 Jahren als Tierarzt in Kleinandelfingen im Zürcher Weinland tätig. ProTier unterstützt ihn und seine bäuerliche Kundenschaft finanziell bei Katzenkastrationen.

 [www.wyland-vets.ch](http://www.wyland-vets.ch)

# Haitauchgänge machen mich demütig

Frau Dr. Sonja A. Buholzer engagierte für die Verhinderung von Primatenversuchen und kämpfte gegen die grausame rituelle Tötung von Galgos in Spanien. Als passionierte Sporttaucherin setzt sie sich für den Schutz der Meere ein.

VON BARBARA KERKMEER

## Welches Tier wären Sie gerne?

**Dr. Sonja A. Buholzer:** Ein Delfin.

## Welche schöne persönliche Tiergeschichte können Sie uns erzählen?

**Dr. Sonja A. Buholzer:** Bei einem Ferienaufenthalt in Italien hatte ich mir den Magen verdorben. Ein herrenloser Hund, der durch den Garten unserer Ferienwohnung streifte, legte sich schützend neben meine Liege und wich nicht von meiner Seite. Das hat mich sehr berührt, und vermutlich habe ich mich dank dieses Hundes sehr schnell erholt.

## Welche Begegnungen mit Tieren haben Sie geprägt?

**Dr. Sonja A. Buholzer:** Meine erste Begegnung mit einem Delfin im Roten Meer beim Schnorcheln, die mich bis heute berührt und zum Tauchen brachte. Aber auch alle weiteren Begegnungen mit freilebenden Delfinen – ich durfte einmal mehr für kurze Zeit mit ihnen im Roten Meer tauchen und habe in diesen Momenten Impulse erhalten, die mehr als Offenbarungen waren. Sie haben mein Leben verändert.

Und dann meine Haitauchgänge, die ich jährlich im Roten Meer suche, die transformieren und demütig machen. Diese Geschichten haben mich auch zu meinem Buch «Shark Leadership» geführt. Eine weitere Geschichte handelt von den Rettungen meiner geliebten ersten Hündin und meiner spanischen Windhunde, die uns täglich auch Seelenbegleiter sind.

## Wissen Sie, was ein Lebenshof ist?

**Dr. Sonja A. Buholzer:** Auf einem Lebenshof bietet man Tieren einen artgerecht gestalteten Lebensplatz. Darunter sind Tiere, die niemand mehr wollte, die vernachlässigt wurden



**Dr. Sonja A. Buholzer, M.A.,** ist Inhaberin der international tätigen Executive Coaching- und Managementberatung Vestalia Vision in Zürich, persönlicher Coach für Frauen in Chefsesseln und mehrfache Bestsellerautorin sowie Keynote-Sprecherin. Bekannt aus Talkshows in TV und Radio, gehört sie zu den renommiertesten Frauen Europas, die seit über zwanzig Jahren CEOs, Geschäftsleitungen und Vorstände als persönliche Beraterin begleitet. Foto: zvg

oder die geschlachtet worden wären. Viele dieser Tiere kommen aus der Massentierhaltung oder wurden instrumentalisiert. Ich finde es lobenswert, dass sich ProTier für solche Höfe einsetzt und sie unterstützt.

## Was lösen die Themen Klimawandel und Tierschutz bei Ihnen aus?

**Dr. Sonja A. Buholzer:** No way back. Covid-19 ruft uns auf zur Besinnung auf unsere Partizipation am Netzwerk Natur. Wir sind Teile «morphischer Felder». Nicht mehr, nicht weniger. Wir haben uns als Gäste auf dem Planeten ganz schlecht benommen und können es nur besser machen.

## Warum ist Tierschutz so wichtig?

**Dr. Sonja A. Buholzer:** Wir Menschen haben jede Demut vor Tieren verloren. Wir beuten sie aus. Anonymisieren sie auf dem Teller. Blenden das Leid und ihren Tod aus. Tierschutz muss in die Herzen der hoffentlich aufwachenden Menschen eingebrannt werden. Das Tier ist dem Menschen zum Schutz anvertraut. Als Freund anvertraut. Es macht unseren Planeten lebbar. Tierschutz hat mit Respekt gegenüber der Schöpfung zu tun. Sie kann unsere Herzen retten.



# Gestatten, mein Name ist Thor

Wer hilft mir? Wer rettet mich? Mit diesen Fragen begann mein Leben im Sommer 2019, denn ich bin ein männliches Kälbchen und damit ein Abfallprodukt in der Milchindustrie. Kurz nach meiner Geburt wurde ich von meiner Mama getrennt und wenn kein Wunder geschehen wäre, hätte mein Leben nur wenige Monate gedauert, bis ich als Kalbfleisch auf dem Teller gelandet wäre.

## VON BETTINA EBNER

Ich hatte das grosse Glück, dass einige Kinder Zeugen meiner Geburt wurden. Für sie und einige grössere tierliebe Zweibeiner war sofort klar, dass so ein hübscher kleiner Kerl wie ich nicht einfach sterben darf.

Doch nun standen meine Retterinnen vor der Herausforderung, mich meinem damaligen Besitzer abzukufen, ein neues, sicheres Plätzchen für mich zu suchen, und natürlich muss ich auch fressen und brauche ab und zu einen Tierarzt, damit es mir immer gut geht. Alle haben sich mit Herzblut für mich eingesetzt und so erreichte ProTier im Spätsommer 2019 der Hilferuf, dass mein Leben gerettet werden möchte.

Für ProTier, und auch noch andere Menschen mit einem grossen Herz für Tiere, war sofort klar, dass sie mir gemeinsam helfen wollten.

„Danke an alle, dass ich der Glückspilz bin, der leben darf!“

Meine zweibeinigen Freunde haben beinahe Unmögliches möglich gemacht und fanden einen Platz für mich auf einem Hof in der Ostschweiz. Dort darf ich mein Leben in einer Herde von Kühen, Kälbchen und Ochsen verbringen.

Noch vor meinem Umzug kam der Doktor und meinte, dass ich nun kastriert werden müsste. Zum Glück wusste ich nicht, was das bedeutet, und ehe ich mich versah, schlief ich schon tief und fest. Alles verlief gut, und so durfte ich im November 2019 in mein neues Zuhause umziehen.

Die Menschen hier sind sehr lieb zu mir, aber es war alles sehr neu für mich. Ich musste mich erst an meine neuen tierischen Freunde gewöhnen und war etwas scheu.



Thor darf glücklich und angstfrei leben.

Foto: zvg

Die ersten 3 Monate war ich im Babyschlupf. Das ist ein abgegrenzter Bereich im Offenstall, mit einem kleinen Schlupfloch, in das nur die Kleinsten reinpassen. Diesen beschützten Ort liebte ich so sehr, dass ich nach ein paar Monaten fast auf den Knien durch den Eingang rutschen musste, weil ich eigentlich schon zu gross war dafür.

Meine Zweibeiner habe ich so gut erzogen, dass sie mir sogar lange mein Essen direkt da drin servierten. Doch irgendwann schubsten sie mich sanft raus und ich musste mich wie die Grossen selbst zur Futterstelle und Wassertränke bewegen. Das war am Anfang nicht so lustig für mich, da mich einige Artgenossen

immer wegstiessen, aber zum Glück kam mir eine liebe Mama mit ihren Zwillingen zu Hilfe. Meine besten Freunde heissen «Kiran» und «Nurray» und sind ungefähr in meinem Alter – mit ihnen macht alles einfach viel mehr Spass.

Inzwischen bin ich schon über ein Jahr alt und ein richtiger Teenie geworden. Ich kümmere mich sehr gerne um die kleinen Kälbchen. Das erinnert mich an meine Zeit als Baby und ich kann sie beschützen wie ein grosser Bruder. Inzwischen kann ich mich aber auch wehren, wenn ich mal geärgert werde – bin ja schliesslich schon gross jetzt.

„Ich habe mein Traumbauzuhause gefunden und darf glücklich und völlig angstfrei leben.“

Ich liebe mein Zuhause, meine Herde und die Menschen, die mich jeden Tag versorgen und schauen, dass es mir gut geht. Aber am meisten mag ich die zweibeinige Familie, die mir, mit der Hilfe von vielen anderen, so ein Leben ermöglicht. Sie kommen mich sehr regelmässig besuchen, schenken mir Streicheleinheiten und immer auch ein paar Leckereien.

Ich habe das riesige Glück, dass ich leben darf, und wünsche mir nichts mehr, als dass noch viele meiner männlichen Artgenossen auch so ein Leben haben dürfen wie ich. Sie haben es genauso verdient! ■

Dank Ihrer Spenden konnten wir die Rettung und somit das Leben von «Thorchen» ermöglichen. Möchten Sie Tieren wie Thor helfen? Dann verwenden Sie den Einzahlungsschein in der Heftmitte.

**Wir sind Ihnen für jede Hilfe von Herzen dankbar.**

**Spenden  
hilft!**

**PC 60-455782-5**  
siehe Einzahlungsschein  
in der Heftmitte

# Vom Ur-Huhn zur Turbo-Hybridlegehenne

Das Bankivahuhn, der Urahne unserer heutigen Hühner, legt jährlich etwa 20 Eier. Unsere modernen Legehybriden legen im Schnitt 300. Wir sollten ihnen mit Respekt begegnen, stattdessen pferchen wir sie in riesige Hallen, wo sie – gut abgeschirmt vor den Blicken der Öffentlichkeit – ihr qualvolles Dasein fristen.

## VON MARTINA FUTTERLIEB

Hühner sind weltweit die am meisten gezüchteten und getöteten Landlebewesen. 2019 wurden allein in der Schweiz 14'199'494 Hennen und Hähne gehalten, 3'241'779 der Hennen lebten und starben für die Eierproduktion.<sup>1</sup> Diese sogenannten Legehennen haben im Jahr 2019 erstmals über eine Milliarde Eier gelegt und zusätzlich hat die Schweiz 587 Millionen Eier importiert. Total haben wir Schweizerinnen und Schweizer 1'587'400 Millionen Eier konsumiert, also 184 Eier pro Kopf.<sup>1</sup> Für die Hennen bedeutet das eine gewaltige Leistung – und unsägliches Leid.

### Aus dem Leben von Emma, einer Schweizer Legehenne

Nach genau 21 Tagen im Brüterschlüpf Emma, praktisch gleichzeitig mit ihren Geschwistern. Tausende fluffige Küken piepsen jetzt um die Wette und warten auf eine Antwort, die nie kommen wird. Gleich nach dem Schlüpfen werden sie sortiert: Emma hat Glück, dass sie ein Mädchen ist, und darf, zumindest vorläufig, weiterleben. Ihre Brüder werden sofort vergast, denn sie taugen weder zur Mast noch zum Eierlegen. Emma wird gegen die Geflügellähme geimpft und man «touchiert» ihren Schnabel, das bedeutet, dass man ihr die empfindliche Schnabelspitze wegbrennt, um Kannibalismus vorzubeugen. Sie hat

Angst und Schmerzen. Dann wird sie mit 99 anderen Küken in eine Box gesteckt und in einen Aufzuchtbetrieb gebracht. Dort lebt sie 18 Wochen lang. In dieser Zeit wächst sie zu einer stolzen Junghenne heran und tauscht ihren Kükenflaum gegen strahlend weisse Federn ein. Erneut wird Emma verpackt – sie zieht jetzt in ihr definitives Zuhause um: den Eierproduktionsbetrieb.

Als sie ankommt, ist alles neu und es riecht nach Desinfektionsmittel. Nach 2 Wochen legt Emma ihr erstes Ei, das aus dem Legenest automatisch in ein Auffanggitter rollt und eingesammelt wird. Von da an wird sie fast jeden Tag ein Ei legen. Ihre Tage sind öde und stressig zugleich – sie hat nichts, womit sie sich beschäftigen könnte. Sie ist völlig überfordert mit dem Lärm, dem Geruch und der drangvollen Nähe zu knapp 10'000 anderen Hennen. Im ganzen Stall versuchen die Hennen Untergruppen zu bilden in der Grösse ihrer natürlichen Herde. Das gibt ihnen Sicherheit und sie erstellen untereinander eine Hackordnung. Doch immer wieder kommt Emma auch mit Hennen in Kontakt, die nicht zu ihrer Untergruppe gehören. Dann gibt es Zankereien, da bei jeder neuen Begegnung die Hackordnung neu definiert werden muss. Das stresst Emma. Sehr sogar. Einige Hennen picken ihre Federn und manchmal picken sie auch weiter, wenn die Federn weg sind, das tut weh.

Emmas Untergruppe befindet sich im hinteren Teil des Stalls. Sie hätten zwar Zugang zu einem Wintergarten mit frischer Luft, aber höchstwahrscheinlich werden sie sich nie bis dorthin vorwagen. Die Monate vergehen und Emma sieht immer elender aus. Ihre Federn sind verschmutzt

mit dem Kot, der den Boden übersät. Überall hat sie kahle Stellen, wo ihr die Federn weggepickt wurden, besonders am Hinterteil und am Rücken.

Nach ungefähr einem Jahr fahren eines Nachts Lastwagen vor. Sie tragen Tanks, die mit CO<sub>2</sub> gefüllt sind und auf dem Dach mehrere verschliessbare Luken haben. Menschen in weissen Schutzanzügen steigen aus und holen nach und nach alle Hennen aus dem Stall. Sie werfen sie lebend durch die Dachluken in den Lastwagen, wo sie qualvoll ersticken. Auch Emma wird von einem Menschen an den Füssen gepackt. Es ist Nacht, sie hat geschlafen und sich nicht dagegen gewehrt. Zu diesem Zeitpunkt ist sie bereits eine «Althenne» und für die Eierindustrie nicht mehr rentabel, weil sie bald in die erste Mauser kommen und 4 bis 6 Wochen lang keine Eier mehr legen würde. Sie hat 315 Eier für den menschlichen Verzehr gelegt und keines davon auch nur gesehen. Ihr Leben war die reinste Qual. Sie wurde 18 Monate alt.

### Wie kommt es, dass Emma so viele Eier in nur einem Jahr legen konnte?

Es gibt verschiedene Faktoren, die die Legeleistung von Hühnern beeinflussen. Das Tag-Nacht-Verhältnis spielt eine grosse Rolle, das Futter ebenfalls, aber der entscheidendste aller Faktoren ist die Zucht.

### Die Geschlechtsbestimmung von Eintagsküken – der Anfang der reinen Legehennen-Zucht

Ursprünglich war Geflügelfleisch hauptsächlich ein Nebenprodukt der kommerziellen Eierproduktion. Als 1940 die Methode der Geschlechts-

<sup>1</sup> Quelle: Aviforum (Kompetenzzentrum der schweizerischen Geflügelwirtschaft in den Bereichen Bildung, Forschung und Dienstleistungen mit eigenem Versuchs- und Produktionsbetrieb.). [www.aviforum.ch](http://www.aviforum.ch)



Foto: zvg

bestimmung von Eintagsküken verfügbar wurde, begann man, Hühner mit unterschiedlichen Merkmalen für Eier und für Fleisch zu züchten. Die Züchter von Legehennen konnten sich von nun an ausschliesslich auf die genetische Verbesserung der Legeleistung konzentrieren.

Unsere heutigen Legehybriden sind eine Kreuzung verschiedener hochgezüchteter reinrassiger Inzuchtlinien. Ihre Legeleistung übertrifft die ihrer Eltern, Grosseltern und Urgrosseltern bei Weitem. Kreuzt man diese Hybriden aber untereinander, wird die gewünschte Legeleistung nicht mehr zwingend weitervererbt und ihre Nachkommen wären völlig unterschiedlich. Unsere Legehennen sind also das «Endprodukt» einer Generationenfolge, das nicht zur Weiterzucht taugt. Sie wer-

den nach ihrer kurzen Nutzungsdauer von 18 Monaten achtlos entsorgt.

### **Die Kehrseite der Hochleistungszucht – «Berufskrankheiten» und Verhaltensstörungen**

Mit der Zucht auf hohe Legeleistung wurden als Nebenerscheinungen auch Verhaltensstörungen wie Federpicken und als Folge davon Kannibalismus selektiert. Insbesondere das Federpicken findet sich bei allen Legehybriden, unabhängig von der Haltungform. Es wird durch verschiedene Stressfaktoren wie schlechte Luft- und Lichtbedingungen, Haltungs- oder Fütterungsfehler, aber auch Umstellung, Transport und Krankheiten ausgelöst. Es tritt jedoch viel seltener auf, wenn die Hennen genügend Platz und Beschäftigungsmöglichkeiten haben. Anstatt jedoch

die Ursache des Problems anzupacken, wird den Hennen der Schnabel «touchiert». Einzig Bio-Suisse verbietet diese Praktik.

Durch die Hochleistungszucht sind Legehennen auch sehr anfällig für Krankheiten wie Eileiterentzündungen, Gelenkdeformationen, Knochenmarkentzündungen oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Oft treten auch Knochenbrüche aufgrund von Osteoporose durch Kalziummangel auf. Da die Hennen das Kalzium, das sie für die Produktion der Eierschale benötigen, nicht allein über das Futter aufnehmen können, ziehen sie zusätzliches Kalzium aus den Knochen. Dadurch werden diese immer brüchiger. Beim Ausstallen haben rund 50% der Hennen ein gebrochenes Brustbein und auch Bein- oder Flügelbrüche sind an der Tagesordnung.

## Wie viel Schweiz steckt im Schweizer Ei?

Trotz des hohen Eierkonsums kann die Schweiz gut 70% der Eier für den direkten Verzehr durch Inlandproduktion abdecken. Die meisten Konsumenten stellen sich vermutlich vor, dass Schweizer Eier von Hennen gelegt werden, die in der Schweiz geboren wurden und Schweizer Vorfahren haben. Weit gefehlt – es ist viel komplizierter.

Die industrielle Hühnerzucht liegt bei nur vier Linienzuchtbetrieben weltweit. Die Tiere dieser Inzuchtlinien werden in grossen Hallen in Käfigen gehalten. Sie sind das Ausgangsmaterial für die Zucht neuer Typen von Hybridhühnern für die Geflügelproduktion. Die Züchtungen, die die höchste Leistung erbringen, werden dann in Massen produziert und in die ganze Welt verschickt. Sie sind die Elterntiere der eigentlichen Legehennen. Unsere «Schweizer» Legehennen stammen also von Tieren ab, die nicht durch unsere «strengeren» Tierschutzgesetze geschützt werden können und so unter Haltingsbedingungen leben müssen, die in der Schweiz längst verboten sind.

### Muss das sein?

Mit unserem Kaufentscheid haben wir es in der Hand, etwas zu verändern. Jede Quittung ist ein Stimmzettel zugunsten oder gegen das Tierwohl. Es gibt heute genügend Alternativen, um Eier komplett oder

## Wussten Sie ...

- ... dass Hühner in der Natur 12 Jahre alt werden können?
- ... dass in der Schweiz jährlich rund 3 Millionen männlicher Küken gleich nach dem Schlupf vergast werden, weil sie «unrentabel» sind?
- ... dass Hühner sehr soziale Tiere sind, die in Gruppen von 5 bis 20 Hennen und einem Hahn leben?
- ... dass für die Eierproduktion bis zu 18'000 Hennen in eine Halle gepfercht werden?
- ... dass keine einzige Haltungsmethode in der Eierproduktion an artgerechte Haltung auch nur herankommt, auch nicht Bio-Haltung?
- ... dass ein Huhn bis zu 80 Artgenossen unterscheiden und wiedererkennen kann?
- ... dass an Ostern 20% mehr Eier produziert werden?
- ... dass eine halbe Million zusätzliche Hennen benötigt werden, um den höheren Eierbedarf an Ostern zu decken, die danach einfach entsorgt werden, weil die Nachfrage an Eiern wieder sinkt?
- ... dass die gesamte Schweizer Eierindustrie zu 100% von vier ausländischen Zuchtbetrieben abhängig ist?

**Bitte helfen Sie uns mit einer Spende, damit wir weiterhin Missstände wie diese aufdecken können. Vielen Dank!**

**Spenden hilft!**

**PC 60-455782-5**  
siehe Einzahlungsschein  
in der Heftmitte

zumindest grösstenteils vom Speiseplan zu streichen. Das Spiegelei kann man zwar noch nicht 1:1 ersetzen, aber in vielen Speisen sind verarbeitete Eier, die sich ohne Weiteres ersetzen lassen. Wenn es dann trotzdem unbedingt Eier sein müssen, achten Sie auf die Haltingsform. Die strengsten Richtlinien befolgen KAG-Freiland und Demeter, gefolgt

von Bio-Haltung und danach Freilandhaltung. Bodenhaltung ist knapp an der Grenze zur Tierquälerei und Käfighaltung ist in der Schweiz verboten. Von billigen Importeiern sollten Sie grundsätzlich die Finger lassen, da die Haltingsbedingungen im Ausland schwer zu überprüfen und die Tierschutzgesetze weniger streng sind. ■

## Tierliebe nach dem Tod weiterleben lassen

Ihr Nachlass hilft und kann etwas bewegen.

Still und dankbar gedenken wir der Menschen, die ihre Tierliebe nach ihrem Tod weiterleben lassen und uns mit einer Erbschaft bedacht haben.

Sich mit dem Nachlass und einem Vorsorgeauftrag auseinanderzusetzen ist nicht leicht. Wer schaut zu meiner Katze? ProTier kann Sie da begleiten und unterstützen. Ein letzter Wille verschafft denjenigen Klarheit, die

Sie mit Ihrem Testament erreichen möchten. Nehmen Sie ganz unverbindlich mit unserem Geschäftsführer Kontakt auf und tauschen Sie sich mit ihm aus. Seit über 70 Jahren setzt sich ProTier für die Verbesserung und die nachhaltige Umsetzung des Tierschutzes in der Praxis ein und kämpft gegen die Missstände im Umgang mit Tieren. ■



**Möchten Sie mehr Informationen oder beim Festlegen eines Testaments begleitet werden, steht Ihnen unser Geschäftsführer Patrick Schneider gern zur Verfügung.**

**ProTier – Stiftung für Tierschutz und Ethik**

Alfred-Escher-Strasse 17

8002 Zürich

patrick.schneider@protier.ch

# Wie wir Kühe wirklich sehen sollten

Robert Rauschmeier ist Umwelt- und Tierrechtsaktivist und lebt seit Jahren bewusst vegan. Er engagiert sich in der Tierrechtsorganisation «Animal Save Zurich» und geht regelmässig zu Mahnwachen vor den Schlachthäusern, um den Tieren seinen Respekt zu zollen, und um ihnen ein Gesicht und eine Stimme zu geben.



VON ROBERT RAUSCHMEIER

**Kühe sind auch Individuen. Deshalb stellt sich für uns als Gesellschaft die brennende Frage: Wie sollten wir mit ihnen umgehen? Und was können wir aus unserer eigenen Geschichte lernen?**

Einer der schönsten Zustände ist, wenn man sich und andere glücklich, geborgen und sicher weiss. Wie schön ist es, seine eigenen Kinder und Enkelkinder aufwachsen zu sehen, sich um sie zu kümmern und dadurch sein Leben zu bereichern. Und wie schön ist es, wenn jüngere Generationen mit älteren interagieren können.

Warum Werbung so gut funktioniert? Bezogen auf unseren Fleisch-, Milch- und Eierkonsum meint sie, dass wir uns gerne im Glauben wiegen, die Tiere haben es auch gut bei uns. Die Schweiz hat die strengsten Tierschutzgesetze weltweit. Tiere erhalten von uns Menschen das, was sie brauchen. Und in der Werbung wird mittlerweile auch das Narrativ bedient, dass es sich ja auch um Lebewesen handelt, denen man mit Respekt begegnen muss.

**Doch wie sieht die Realität für die Tiere aus?**

Vor rund sieben Jahren fing bei mir persönlich eine Einstellungs- und Verhaltensänderung an. Bis dahin hatte ich nie darüber nachgedacht, was es beispielsweise für die Kühe bedeutet, wenn ich mich von ihrer

Milch bediene. Oder wenn ich Käse, Joghurt und Rahm konsumiere. Es war ja schliesslich natürlich und wird in unserer Gesellschaft als notwendig erachtet. So bin ich nicht anders aufgewachsen als viele andere in unserem Kulturkreis auch. Ich hatte keine Wahl. Denn ich lernte die Welt durch die Augen meiner Eltern sehen. Und sie wiederum haben sie ja als Kinder durch die Augen ihrer Eltern gesehen. So, von Generation zu Generation, wurde unhinterfragt etwas tradiert. Erst vor gut sieben Jahren konnte ich mich von diesem Blick lösen und anfangen zu sehen, was es wirklich für die Tiere bedeutet. Und das ganze Ausmass wurde mir immer bewusster.

**Durch Mark und Bein gingen und gehen die Tierschreie**

Die härteste Erfahrung, die ich machen musste, war die über die Tierrechtsorganisation «Zurich Animal Save». Bis heute gehe ich regelmässig zum Schlachthaus nach Altstetten, um den Tieren, die dort hingebracht werden, eine Stimme und ein Gesicht zu geben. Und seitdem sehe ich die Tiere nicht mehr als Lebensmittel an, als Objekte, die frei für uns verfügbar sind, nur für unseren Konsum und Genuss gedacht. Denn Tiere wollen leben, so wie wir. Das durfte ich einige Male auch vor Ort in Altstetten erfahren. Wenn sie sich auf verschiedene Arten durch Schreie und durch Widerstand bemerkbar zu machen versuchen.

Weil ich all dies erfahren musste, sehe ich auch Kühe als Lebewesen mit Bedürfnissen und Gefühlen. Als Lebewesen, die einen Lebenswillen haben und ebenso wie wir einzigartige Persönlichkeiten mit ihren ihnen eigenen Charaktereigenschaften sind. Als Mütter, Väter und Kinder, die gerne in Familien leben und aufwachsen.

In diesem Fall könnten wir Menschen das Happy End sein für die Kühe und anderen Tiere. Wenn wir als Gesellschaft gelernt haben, dass wir Kühe nicht mehr für uns künstlich schwängern und ihre Milch brauchen, ihnen ihre Kinder wegnehmen und sie in frühem Alter töten dürfen, sind wir Hoffnung und Zuversicht für die Tiere selbst. Wie schön wäre es für die Kühe, wenn sie ihre eigenen Kinder aufwachsen sehen würden – und wir ihnen dabei zusehen dürften – und sie alle eines natürlichen Todes sterben könnten. Das gilt selbstredend auch für alle andern Tiere. ■

# MITMACHEN UND MIT ETWAS GLÜCK GEWINNEN

## WIR VERLOSEN

1. Preis:  
1 Buch «Der grosse Hühnerratgeber»  
von Kathy Shea Mormino
2. Preis:  
1 ProTier-Jahresmitgliedschaft  
zum Verschenken
3. Preis:  
3 Jahresabos des ProTier-Magazins  
zum Verschenken

## WETTBEWERBSFRAGEN

Wie viele Eier pro Kopf konsumieren wir  
Schweizerinnen und Schweizer jährlich?

Antworten: a) 215 b) 184 c) 85

Wie viele Hühner werden zusätzlich für Ostern  
gezüchtet und danach getötet, weil die Nachfrage  
nach Eiern stark zurückgeht?

Antworten: d) 120'000 e) 65'000 f) 500'000

Senden Sie uns die beiden richtigen Antworten an:  
wettbewerb@protier.ch

oder per Post an:  
ProTier – Stiftung für Tierschutz und Ethik  
Alfred-Escher-Strasse 17, 8002 Zürich

Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt.



1. Preis



2. Preis



3. Preis

# Die Macht der Farben und Stimmen

Die Zugvögel haben sich wieder auf den Weg zu ihren Brutplätzen gemacht. Viele sind auch schon bei uns angekommen. Eine anstrengende, kurze Zeit beginnt: die Brutzeit.

VON ELISABETH SCHLUMPF,  
VOLIERE GESELLSCHAFT ZÜRICH

Kaum sind sie eingetroffen, ist die Balz-Arena der Farben und Stimmen eröffnet. Es wird gesungen, Leckereien werden gesammelt, Nester gebaut und alle Energie ins farbige Prachtkleid gesteckt. Die Balz ist das Werben um eine Partnerin bei den Vögeln. Das Balzverhalten ist sehr vielfältig. Während die einen Männchen stolz ihr farbiges Gefieder präsentieren, tanzen und hüpfen andere um die Weibchen herum, wieder andere bringen ausgesuchtes Futter oder bauen einige Nester, um die Auserwählte zu überzeugen. Manchmal finden sogar regelrechte Rankämpfe statt, denn am Schluss suchen die Weibchen aus. Je kräftiger die Farben des Federkleids, je siegreicher das Männchen aus einem Kampf hervorgeht, je mehr Strophen es singen kann, je stabiler und sicherer es ein Nest baut, umso gesünder und erfahrener erscheint es der Damenvogelwelt.

## Doch wofür stehen all diese Fertigkeiten der Männchen?

- Ein schönes, prächtiges Gefieder steht für Gesundheit und Erfolg. Diese Tiere haben trotz ihres leuchtenden Gefieders Attacken von möglichen Fressfeinden überlebt. Durch Krankheiten oder Parasitenbefall würde das Gefieder gräulich aussehen.
- Möglichst viele Strophen singen zu können, steht für Erfahrung. Ein guter und ausdauernder Sänger hat langjährige Übung hinter sich. Jungvögel müssen sich noch einige Melodien aneignen, um ein Weibchen zu überzeugen. So singt zum Beispiel die Nachtigall schon bevor die Sonne aufgeht. Wer am schnellsten überzeugt, darf seine Gene weitergeben.
- Ein stabiles und sicheres Nest steht für Erfahrung und Stärke.



Foto: zvg

Denn der Nestbau ist eine schwierige, kräftezehrende Sache. Muss es doch sicher vor Fressfeinden, aber auch gegen Hitze und Regen geschützt sein.

## Liebe Leserinnen und Leser, haben auch Sie Parallelen zu uns Menschen erkannt?

Bei all diesen Höchstleistungen, um ihre Art zu erhalten, stehen die Vögel und auch andere Tiere vor einem noch viel grösseren Problem. Ihre Lebensräume schwinden rasant und es müssen immer mehr Alternativen zu den natürlichen Brutplätzen geboten werden. So finden sich vermehrt Nester an den unglaublichsten Orten. Kleinere Nester in Storenkästen, Entennester in Blumenkästen auf Balkonen, Nester auf nicht abgesicherten Kaminen, ja sogar in einigen aufgestellten Abfalleimern werden Nester gefunden. Wir könnten den Vögeln ein bisschen helfen, denn in aller Regel wird das Nest vor der Paarung gebaut und fertiggestellt.

Die meisten von uns warten sehnsüchtig darauf, endlich raus zu können, die Sonne zu geniessen und unsere Balkone und Gärten vorzubereiten. Genau da können wir etwas für unsere gefiederten Freunde tun. Bevor Sie die Hecken und Büsche schneiden, schauen Sie bitte vorsichtig nach, ob da nicht schon ein Nest im

Bau ist. Sie können auch an einer Stelle, die niemanden stört, abgeschnittene Äste zu einem Haufen stapeln. Dies ist sehr wertvolles Baumaterial für Nester und zugleich Wohn- und Kinderstube für viele Insekten, die wiederum eine wertvolle Nahrungsquelle der Vögel sind.

Es ist doch herrlich, wenn wir dem regen Treiben der Vogelschar direkt in unserer Nähe zuschauen können. In dieser Zeit ist es ein gutes Gefühl, unserer Tierwelt eine Wohlfühlhilfe zu geben. ■




VOLIERE  
Gesellschaft  
ZÜRICH  
Wildvogel-Pflegestation

### Die Kernbereiche der Voliere

- Vogelpflegestation
- Vogelpension
- Aufklärungsarbeit

### Voliere Gesellschaft Zürich

Mythenquai 1, 8002 Zürich  
Tel. 044 201 05 36  
info@voliere.ch

 www.voliere.ch  
 VoliereZuerich

# OSTERFEIER OHNE EIER

Tipps, wie du Ostern ohne Eier feiern kannst,  
Rezepte und weitere Infos findest du auf  
[www.protier.ch](http://www.protier.ch).

**Für Ostern werden 20% mehr Eier produziert.  
Nach Ostern werden eine halbe Million  
Hühner getötet.**